
Welke, Tina; Faistauer, Renate (Hrsg.): **Eintauchen in andere Welten. Vielfalt ästhetischer Texte im Kontext Deutsch als Fremdsprache und Deutsch als Zweitsprache**. Wien: Praesens, 2019. – ISBN 978-3-7069-1020-0. 307 Seiten, € 33,10.

Besprochen von **Tobias Akira Schickhaus**: Bayreuth

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2021-0059>

Medien sind Träger und Mittel der Verständigung. Gleichzeitig gestalten sie das sowohl sinnreiche und sinngebende Interim multimodaler Kommunikationskulturen. Dem will niemand widersprechen; eine Verbindung von Spracherwerb mit ästhetischer Erfahrung – und somit immerhin die Verbindung mit einem philosophischen Grundproblem – mag dagegen Skepsis hervorrufen: Der Bezug zur Sprachvermittlung scheint schließlich ebenso abhanden zu kommen wie das

kulturreflexive Hinterfragen von als selbstverständlich angenommenen Kommunikationsstandards. Doch womöglich ist genau dieser Vorbehalt ein Grund, warum es zahlreichen Lehrwerken für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bis heute an authentischen Materialien und Zeug*innen multimodaler Alltagswelten fehlt.

Denn was das Paradigma der ästhetischen Erfahrung interessant macht, ist, dass es die Probleme systematischer Kommunikationsmodelle, die ihre Objekte nach spezifischen Kriterien zu klassifizieren suchen, umgeht. Aufgegriffen wird stattdessen ein Konzept, dessen Tradition nicht die *Eigenschaft* von Objekten beschreibt, sondern den *Umgang* mit diesen. Dabei ist zu fragen, ob es sich um eine Erfahrungsform eigener oder immanenter Art oder um eine gesteigerte Form alltäglicher Erfahrung handelt. Letztere ist es wohl, dem die Herausgeberinnen Renate Faistauer und Tina Welke folgen, denn „ästhetische Texte und Materialien sind im besten Sinne authentisch und ermöglichen Einblicke in kulturelle Handlungs- und Deutungsmuster von Gesellschaften“ (7). Medienkompetenz ist dabei eng verknüpft mit dem Bildungsverständnis, wonach zur „Teilhabe an gesellschaftlichen Diskursen und Prozessen, an Wissen und (Er-)Kenntnissen [...]“ (8) befähigt werden soll.

Ästhetische Erfahrung als Vergegenwärtigung von sprachlichen und kulturellen Bildungsprozessen wird von 14 Autor*innen wissenschaftlich erörtert und didaktisch kommentiert. An kreativer Vielfalt und Ideenreichtum mangelt es dieser Komposition keinesfalls: Nachdem Camilla Badstübner-Kizik (17–36) die für den Band einschlägigen Begriffe um Medialität und Textualität in ihren Inter- und Multi-Relationen geklärt hat, diskutiert Ines Kopitar in ihrem Beitrag *Intermedialität im Unterricht* (157–176), ob Drehbücher für Film und Fernsehen ein angemessener Lerngegenstand seien. Während Zeitungsartikel und literarische Kurzgeschichten zum Kanon der etablierten Textsorten gehören, fand das Drehbuch bisher noch keinen Platz in der Lehrwerkgestaltung. Dies wundert niemanden, schließlich ist die Textsorte Drehbuch schwer zugänglich und vor allem Expert*innen vorbehalten, die an der Filmproduktion beteiligt sind. Argumente für seinen Einsatz im DaF-/DaZ-Unterricht gibt es ungeachtet dessen einige: So wie die Filmuntertitelung ein intersemiotisches Übersetzen und kulturreflexives Vergleichen ermöglicht, können mittels Drehbuch auch Transformationsprozesse zwischen dokumentierter Schriftlichkeit und inszenierter Mündlichkeit analysiert werden.

Performative Kompetenzen und ihre Anwendung für den Fremdsprachenunterricht werden auch mit dem Lehrformat des Poetry Slam bzw. Slam Poetry diskutiert. Dem widmen sich die Beiträge von Sophie Redlinger (209–238) sowie von Johann Lughofer (193–208). Beide Beiträge überzeugen durch jeweils fundierte Berichte über Sinn und Kritik sowie öffentliche Zustimmung, aber auch Ableh-

nung dieses modernen Dichterwettstreits und seiner viel diskutierten literarischen Qualität. Daraus werden methodische Voraussetzungen für den Unterricht abgeleitet und in exemplarischen Szenarien durchgespielt: Interaktion erfordert nicht nur die Rezitation, sondern auch die Rückmeldung durch das Publikum; die Rolle der Moderation ist im Vorfeld ebenso zu klären wie die Bewertung der literarischen Performance. Was als lyrische Rezitation beginnt, erfordert tatsächlich eine nach theatralen Aspekten vorstrukturierte Inszenierung des Klassenzimmers.

Übersetzung bildet eine zentrale Komponente um ästhetisches Lernen in Film, Literatur, Graphic Novels sowie in nicht-literarischen Texten und Medien: Michael Dobstadt betrachtet diesen Mediendiskurs in *Deutschland im Krieg: Der Einsatz der Bundeswehr in Afghanistan* (37–60). Die für Medien und Mediensprachen konstitutive Anteilnahme setzt dabei einen Sprachbegriff voraus, der an der medial-performativen Gestaltung von Realitäten mitwirkt. Sprachen und Medien sind nicht neutral, sondern an dem, was sie gestalten, konstitutiv beteiligt. Transformationen zwischen Literatur und Film werden auch zum Lerngegenstand im Beitrag von Dieter Hermann Schmitz (137–156) bzw. im Beitrag von Boris Blahak (257–280), worin nach einem Forschungsbericht zur allgemeinen Dramen- und Theaterpädagogik im fremdsprachlichen Literaturunterricht ausgewählte Beispiele einer Kafka-Drama-Werkstatt präsentiert werden (274–280). Die bis heute ungeklärte Frage, wie Kafka zu interpretieren sei – oder muss es nicht heißen: wie Kafka zu edieren sei? –, nimmt die Werkstatt von Blahak zum Anlass, Romanfragmente sowie Tagebücher und Briefe des Schriftstellers in einem gattungsübergreifenden Dramendialog zu verweben.

Tina Welke nutzt die räumlich und zeitlich limitierte Ausdehnung von Werbetexten und Filmtrailern für Überlegungen didaktischer *Arrangements filmbezogener Werbetexte* (87–109). Insbesondere Filmtrailer können durchaus als multi-semiotische Konzentrationen vielschichtiger Inhalte begriffen werden, die aber gleichzeitig – und je nach Genre – eigenen dramaturgischen Regelmäßigkeiten folgen. Damit wird nicht nur Lust auf Neues, sondern auch Vergnügen durch das Wiedererkennen bereits bekannter Inhalte gewährleistet. Es ist wohl dieser poetologische Rhythmus, der für viele Kommunikationsanlässe im Unterricht sorgen kann.

Für einen bewussten Mediengebrauch mit Briefen im Fremdsprachenunterricht plädiert Tobias Heinrich in *Schreib mal wieder! Fremdsprachendidaktische Überlegungen zum Brief im Zeitalter der digitalen Kommunikation* (177–192). Im Titel des Beitrags fällt bereits die Schranke zwischen der Kulturpraxis einer – man darf es wohl so nennen – historisch traditionsreichen Briefkommunikation, die bereits noch vor der Niederschrift bei der Auswahl des Briefpapiers beginnt und bis zum Erreichen des Adressaten mehrere Tage in Anspruch nimmt, und der

alltäglichen Lehrwerkspraxis im Umgang mit digitalen E-Mail-Formen, die das Einüben Alltagssprachlicher Stilkonventionen vor allem in Beruf und Studium betont. Im Ausgang von immerhin zwölf untersuchten Lehrwerken kommt Heinrich zum Ergebnis, dass der intersubjektive Austausch vom Behörden- bis zum Liebesbrief ein noch ausbaufähiges Potenzial für den Mediengebrauch Brief im Fremdsprachenunterricht bietet.

Visuelle Erzählformen bauen nicht primär auf Sprache auf, regen aber eine Übersetzungsleistung in Sprachen an. Dies gilt für Comics ebenso wie für Mangas oder Graphic Novels. Im Ausgang von rezeptionsästhetischen Überlegungen untersucht Barbara Kovar (111–136) deshalb die Produktivität von Leerstellen in der textlosen Graphic Novel *The Arrival* (Shaun Tan, 2006). Gerade hier wird ein rezeptionsästhetisches Problem konkret: Indem sich Autor*innen nur implizit über den visuellen Stil und über die Perspektive einbringen, werden umgekehrt Leser*innen zu Co-Autor*innen erhoben. Ihr Erfahrungswissen reichert die Erzählung mit Bedeutung an.

Weitere durchaus sehr lesenswerte Beiträge können an dieser Stelle nur genannt werden: Filmanalysen im Lichte kultureller Identitäten diskutiert Christine Arendt (61–86), indem Lernreflexionen von Student*innen präsentiert und qualitativ ausgewertet werden. Ergänzt wird dieser kulturelle Ansatz durch rassismus- und machtkritische Überlegungen zur DaF-Unterrichtsgestaltung in Nigeria von Hanna Schlingmann (281–304).

Was eint all diese Beiträge, was macht sie zu Studien ästhetischer Erfahrung? Die Leistung von Welke und Faistauer liegt zum einen darin, sehr unterschiedliche Beiträge zu versammeln, die – offen für das Vielfältige, ständig sich Verändernde – der Produktion gegenüber dem Produkt den Vorzug geben. Zudem erfahren Kompetenzen für Schreibprozesse und Objekte der Schriftlichkeit mit diesem Sammelband eine deutliche Aufwertung: Schriftträger, Schreibwerkzeuge, Schreibräume und natürlich die Schrift selbst verkümmern in diesem Lichte nicht mehr als rein technische Aktivitäten des Spracherwerbs; sie stehen vielmehr für die Unabgeschlossenheit kultureller Wandlungsprozesse selbst ein. Was aber noch entscheidender ist: die Beiträge problematisieren allesamt den Umgang mit Alltagsmaterialien, die – einmal durch den didaktischen Filter gequetscht – den Lerner*innen in vereinfachter Form dargeboten werden. Stattdessen werden Schriftträger und Medien der Alltagskultur für den DaF-Unterricht fruchtbar gemacht, die eine vermeintliche Identität von Rezipient und Spracherwerb nie bezweckt hatten.